

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 28 (2015)

Artikel: Werdenberger Kunstschaffen : Anni und Nik Gantenbein : zwischen Abstraktion und Konstruktiv-Realistischem
Autor: Neurauter, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WERDENBERGER KUNSTSCHAFFEN

Anni und Nik Gantenbein – zwischen Abstraktion und Konstruktiv-Realistischem

Reto Neurauder

Ihr Atelier befindet sich im Keller. Viel künstliches Licht. Die Wohnung liegt vier Stockwerke höher, hell, mit grossartiger Aussicht auf die Werdenberger und Liechtensteiner Berge, verströmt Gemütlichkeit, aber auch so etwas wie musealen Charakter. Bilder da, Objekte dort, in einer Vitrine bemaltes Porzellan. Alles ausgewählt, passend. Das heute in Buchs lebende Ehepaar Anni und Nik Gantenbein hat in der Malerei ein Hobby gefunden, dem sie gemeinsam und mit viel Enthusiasmus verfallen sind – und das nicht erst seit ihrer Pensionierung.

Im Atelier im Keller hat alles seinen Platz. Die fertigen Bilder – fein säuber-

lich in Gestellen aufgereiht –, Farben und Pinsel, Leinwände und alles, was es zum Malen sonst noch braucht. Und auch Anni und Nik Gantenbein haben ihr Plätzchen, sie rechts, er links, sitzen sich gegenüber.

Auch der Mann wurde inspiriert

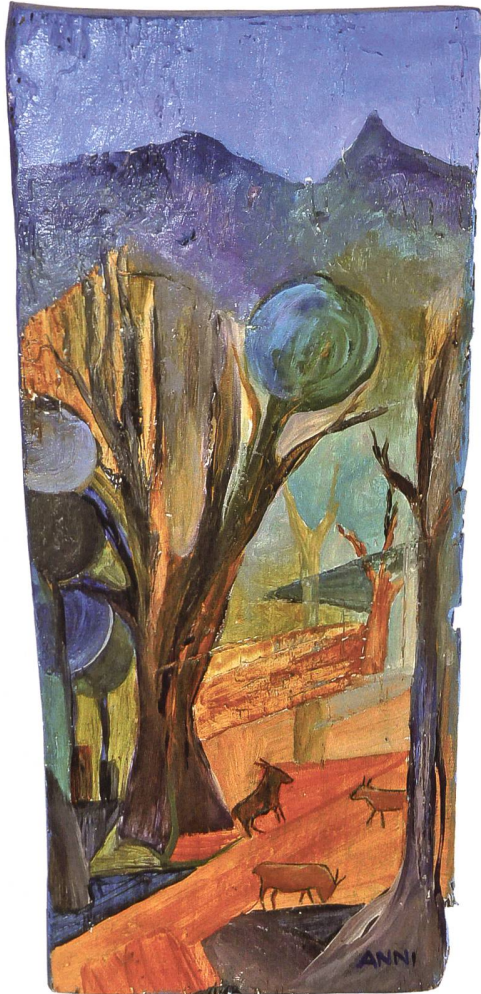
Wie gesagt, es hat alles schon vor vielen Jahren begonnen. Zumindest für Anni Gantenbein, die, wie ihr Mann, ebenfalls in Grabs aufgewachsen ist und gelebt hat. Mitte der 70er Jahre war es, als sie begann, sich mit Bauern- und Porzellanmalerei zu beschäftigen. Da war sie an die vorgegebenen Sujets gebunden, sagt sie, «aber bezüglich meiner

Möglichkeiten beim Malen war ich immer wieder auf der Suche nach mehr Freiheit». Eine Suche, die sie zwischen 1990 und 2001 zur intensiven Beschäftigung mit der Aquarellmalerei führte und die vom Grazer Gerhard Almbauer noch gefördert wurde. Sie liess die Bauern- und Porzellanmalerei links liegen – «es passte nicht mehr zusammen» –, und bald kamen die ersten Ausstellungen.

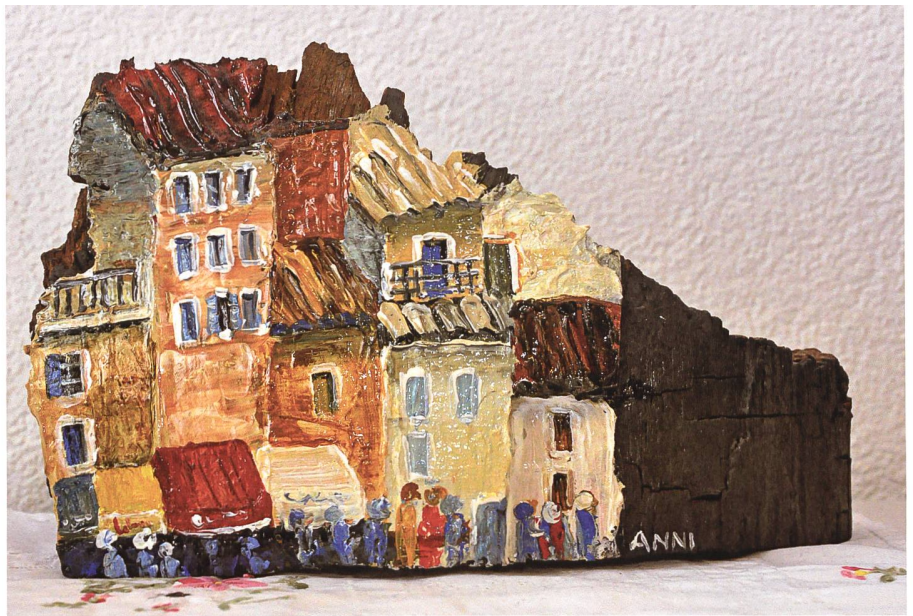
Nik Gantenbein hat es Ende der 90er Jahre gepackt – inspiriert in der Toskana durch das, was seine Frau mit Pinsel und Farben «anrichtete». Auch sein Lehrmeister war Gerhard Almbauer, und das Aquarellmalen war seine erste Maltechnik. Und wie man in einer Ehe



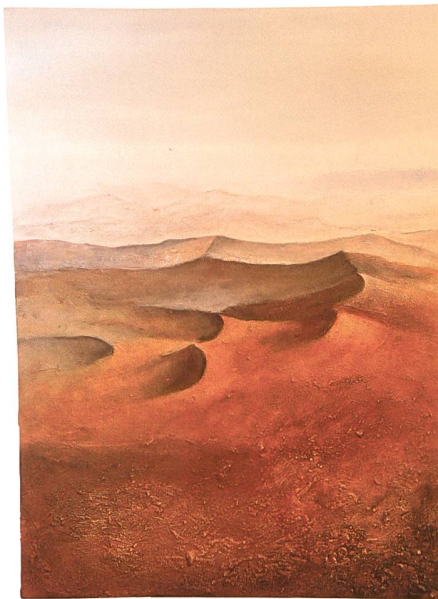
Nik und Anni Gantenbein finden es inspirierend, gemeinsam im Atelier ihrem Hobby nachzugehen.



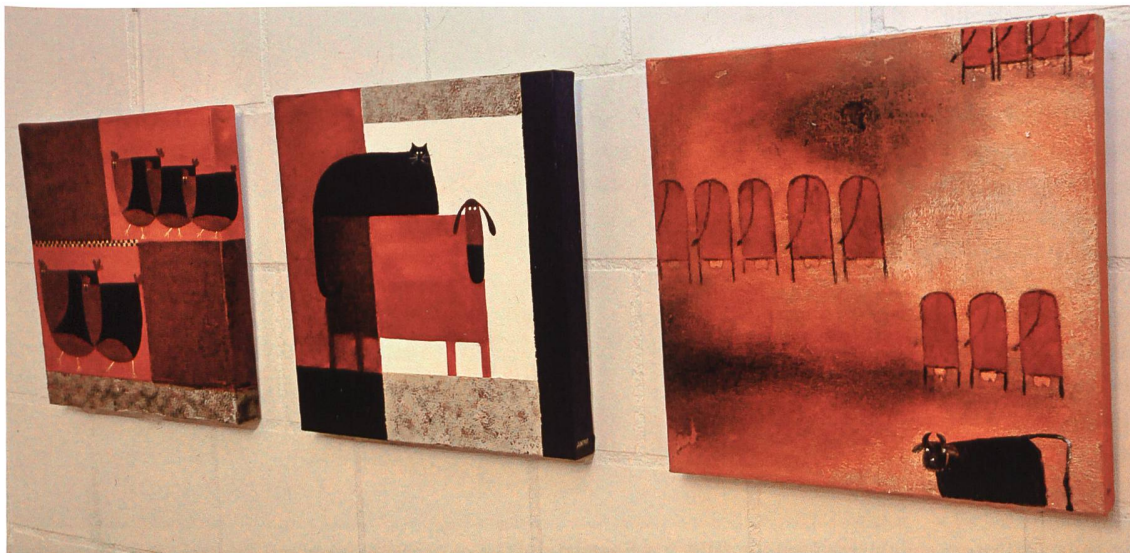
Anni Gantenbein: «Paesaggio», Landschaft in Acryl auf einem Holzstück.



Anni Gantenbein: «Cinque Terre», gemalt auf einer Holzrinde aus der liechtensteinischen Gaflei.



Anni Gantenbein: «Sanddüne in Namibia», 2007.



Anni Gantenbein: Motive aus der Tierwelt der etwas anderen Art – Hennen, Schaf mit Katze und Vieh-schau in Grabs (von links).



Nik Gantenbein: So stellt er sich «Atlantis» vor.

In Reih und Glied: Die Bilder warten im Atelier auf die nächste Ausstellung.

so vieles gemeinsam macht, haben beide schon bald den Weg zur Acrylmalerei, zur Mischtechnik und zu Collagen gefunden. An verschiedenen Malseminaren versuchten beide, ihr Können zu verbessern und zu perfektionieren. Anni Gantenbein hat sich aber nie ganz vom gegenständlichen Malen lösen können und malt deshalb wieder vermehrt realistisch. Für den Banker Gantenbein war damals das Malen ein «wahnsinnig guter Ausgleich zur täglichen Arbeit, da hatte und habe ich alle Freiheit der Welt».

Natürlich und farbharmonisch

Heute ist es für Nik Gantenbein – von der gegenständlichen Malerei kommend – immer noch die Natur, die ihm als Vorlage dient, «frei umgesetzt durch die Reduktion der Formen und Farben», erklärt er. Für Anni Gantenbein haben abstrahierte Landschaften ihren besonderen Reiz. Hinzu kommt die Erdverbundenheit, betont sie, «der Bezug zur Erde liegt mir sehr am Herzen». Immer öfters ziehe es sie zurück zu den Wurzeln ihrer Malerei, der realistischen Malerei. «Es reizt mich, Häuser-

gruppen, aber auch Tiere in dieser konstruktiv-realistischen Art zu malen», erklärt Anni Gantenbein. Oft findet sie ihre Sujets auf Fotos, die sie in der Originalansicht abstrahiert, als Grundansicht aber belässt.

Im Gegensatz dazu entstehen Nik Gantenbeins Abstraktionen aus der Erinnerung heraus. Die Acryltechnik ermögliche ihm mehr Freiheiten in der Abstraktion. Bei seiner Frau dagegen steht am Anfang die Idee, und erst dann kann es losgehen.

Dass sie in der Malerei nicht immer gleicher Meinung sind, mache ihr gemeinsames Hobby nur noch spannender. Nik Gantenbein attestiert seiner Frau ein gutes Auge in Sachen Farbharmonie. Anni Gantenbein dagegen stellt in den Bildern ihres Mannes fest, dass sich darin oftmals das widerspiegelt, was er erlebt hat, weniger was sich ihm zum Beispiel als Landschaft präsentiert.

Abstraktion muss überzeugen

Nik Gantenbein meint dazu: «Ich bin Maler und kein Fotograf, darum darf ich das äussere Bild nach meinem Ge-

schmack und meinen inneren Empfindungen verändern.» Beide aber können zu dem, was sie malen und ausstellen, stehen. Gerade ihre Bilder, die Gebäudeansichten zeigen, bräuchten eine lange Vorbereitungszeit. «Ich muss mir genau vorstellen können, wie es werden soll», so Anni Gantenbein. Gross sei dann jeweils die Befriedigung, wenn es so gelinge, wie es geplant war. In der abstrakten Malerei sei die Befriedigung über ein gelungenes Ergebnis noch grösser, «einfach weil die Abstraktion noch mehr überzeugen muss».

Ob real oder abstrakt, in Anni Gantenbeins Werken spürt man jederzeit die Gradlinigkeit, «denn die Abstraktion ist ein Anspruch aus der Gradlinigkeit heraus», sagt sie. Und sie ist bodenständig. Sie verwendet sehr oft erdige Farben.

Annäherung findet statt

Das tut auch Nik Gantenbein. Und was beim Betrachten der Bilder noch auffällt: Immer wieder ist es die Weite, die sie auf beschränktem Platz eingefangen haben, die eine spezielle Faszination auslöst. Das sei dann das, was



Nik Gantenbein: «Afrika» in all seinen Facetten.

Nik Gantenbein mit seinen inneren Empfindungen erklärt und umsetzt.

Bei Anni Gantenbeins Bildern sei es an Ausstellungen oft so, dass sie mit der Realität verglichen würden. Damit könne sie ganz gut leben. Ihre Werke nimmt sie dreifach wahr: Wenn sie unterwegs ist, nimmt sie das Motiv auf, beim Malen setzt sie dieses um, und an einer Ausstellung freut sie sich an den Reaktionen der Besucher. «So ist es gar nicht sicher, dass der Betrachter es ähnlich sieht oder gleich empfindet wie ich», erklärt Anni Gantenbein dazu.

So verwundert es auch nicht, wenn sie sagt: «Derzeit bin ich ein wenig auf der Suche.» Sie spricht davon, dass sie wieder zurück zum Gegenständlichen tendiere. Und weil sich Anni und Nik Gantenbein auch in den Farben wieder näherkommen, stellen sie ihre Bilder immer öfter im gleichen Raum aus.



Nik Gantenbein: Motiv aus Griechenland, Acryl, 2002.

Bei diesen Ausstellungen sind sie sehr zurückhaltend, was die Namen ihrer Bilder betrifft. «Dem Betrachter sollte man mit der Benennung nicht vorwegnehmen, was er zu sehen hat», sagt Nik Gantenbein, jede und jeder sollte das einzelne Bild so frei wie möglich entdecken.

Zurück zu den Ausstellungswurzeln

Ähnliche Bilder, ähnliche Farben, aber zwei Künstler im gleichen Raum. Geht das? Beide finden, das gehe gut. Und wo sie in den letzten Jahren gemeinsam ausstellten, haben das die Besucher als bereichernd empfunden.

Nun spüren sie, dass die Sehnsucht nach Traditionellem vermehrt vorhanden ist, «das Nostalgische ist im Trend», so Anni und Nik Gantenbein. Was das für sie bedeute, sei noch offen. Zumindest teilweise.

Im Mai 2015 wird die nächste gemeinsame Ausstellung stattfinden, und zwar an dem Ort, wo sie 1999 erstmals gemeinsam ausgestellt haben: im Haus Nr. 7 im Städtli Werdenberg. Es geht, so die beiden, zurück zu den Wurzeln mit einem nostalgischen Touch. Darauf darf man gespannt sein.



Sie genießen ihr Pensioniertendasein: Anni und Nik Gantenbein.